

zum Klingen. Das Programm Die Elbphilharmonie singt verwandelt am 1. und 2. Juli das Konzerthaus in einen Ort für Chormusik zum Anfassen - Cantaloop ist dabei! Besonderes Highlight: Das gemeinsame Abschlusskonzert im Großen Saal am Sonntag, 2. Juli.

Du hast diesen Text gelesen und Lust bekommen, bei uns mitzumachen? Mit einer Bass-Stimme bist Du bei uns liebend gerne gesehen! Verleih Cantaloop Dein Fundament! Mit einer kurzen Aufnahme Deiner Gesangsstimme und ein paar Zeilen zu Dir an [christoph@cantaloop-hamburg.de](mailto:christoph@cantaloop-hamburg.de) bist Du auf dem richtigen Weg!

Wann, wo und wie auch immer: Wir hören und sehen uns in 2023!

**Florian Krins**  
[www.cantaloop-hamburg.de](http://www.cantaloop-hamburg.de)



## Chor der Hamburger Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter „Es wächst hienieden Brot genug ...“ Für eine Welt ohne Krieg

Es ist sehr schwierig, in diesen Zeiten des Krieges Russlands gegen die Ukraine den richtigen Ton zu finden. Der Chor der Hamburger Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter hatte sich gut vorbereitet und präsentierte dem Publikum unter vorzüglicher Leitung von Natalie Kopp in der vollbesetzten Barmbeker Zinnschmelze einen wunderbaren Abend mit Liedern und Gedanken. Die Vorbereitungsgruppe des Chores machte in den einleitenden Worten sehr deutlich, dass Russland der Aggressor sei, vermied aber, Stellung zur aktuellen Politik zu nehmen. Sie erweiterte den Themenbereich des Konzerts auf das weltweite Doppelthema Krieg und Hunger. „Sind zwey ungezogene Brüder, die durch ihres Fußes Stoß treten, was nur stehet, nieder“, wie es in Friedrich

von Logaus Gedicht heißt, das gleich zu Beginn des Abends vorgetragen wurde. Dazu erklang als Auftakt der Psalm 58 „Wie nun ihr Herren, seid ihr stumm?“ von Heinrich Schütz. Beide stammen aus dem Dreißigjährigen Krieg, und man hätte sich gewünscht, dass gewisse sogenannte Weltenlenker in Vergangenheit und Gegenwart zugehört hätten. Das Doppelthema Krieg und Hunger fand in der Mitte des Abends seinen Höhepunkt, als Verse aus „Deutschland: Ein Wintermärchen“ von Heinrich Heine erklangen, die Nils Frederic Hoffmann in einen Chorsatz gekleidet hatte. Das kleine Harfenmädchen sang mit wahren Gefühle und falscher Stimme das alte Entsagungslied, „das Eiapoepia vom Himmel, womit man einlullt, wenn es greint, das Volk, den großen Lümmel.“

Dagegen hatte Heine bereits vor 180 Jahren gerufen: „Ein neues Lied, ein besseres Lied, o Freunde, will ich euch dichten! ... Es wächst hienieden Brot genug für alle Menschenkinder, auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lust, und Zuckererbsen nicht minder.“ Der Chor erhob diese hoffnungsfrohen Zeilen zum Motto des Abends.

Vorher war der Chor dem Publikum gefährlich nahegerückt und hatte eine Klage skandiert: „Land, Wüste, Reichtum und immer wieder mal Krieg“. Danach stimmte er Klabunds Abgesang „Auf einen Krieger“ an, der ursprünglich von Konfuzius stammt: „Was bleibt vom Heldentum? Ein morscher Hügel, auf dem das Unkraut rot wie Feuer steht.“ Statt Helden besang der Chor dann einen Deserteur. Schließlich wurde Erich



Kästners „Fantasie von übermorgen“ aus dem Jahr 1929 verlesen: „Und als der nächste Krieg begann, da sagten die Frauen Nein und schlossen Bruder, Sohn und Mann fest in die Wohnung ein.“ Leider blieb es eine Fantasie bis heute. In „Prayer of the mothers“ erklang danach eine weitere Fantasie, israelische und palästinensische Frauen hatten das Lied gemeinsam auf einer Karawane gesungen. Besonders berührend: Hannes Waders Lied „Es ist an der Zeit“ für einen toten jungen Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg. Viele Zuhörerinnen und Zuhörer sangen innerlich mit: „Ja, auch dich

haben sie schon genauso belogen, so wie sie es mit uns heute immer noch tun. Und du hast ihnen alles gegeben, deine Kraft, deine Jugend, dein Leben.“ Günter Eich wurde vorgelesen: „Seid Sand“, hatte er gerufen, „nicht das Öl im Getriebe der Welt“.

Hoffnung brachte der Text „Aus den Steinen“, eine Stadt der Zukunft sollte gebaut werden. Vor allem internationale Lieder waren voller Zukunftshoffnung. Ana Gelbim, ein irakisches Frauenfriedenslied, endet mit den Worten: „Vernichtet die Waffen, Menschen müssen lachen, die Menschheit

muss feiern.“ Die südafrikanische Hymne „N’kosi Sikelel’i Afrika“ erklang und das lateinamerikanische Lied „Somos viento“ – Wir sind der Wind! – und schließlich „People have the power“ von Patty und Fred Smith. Das Publikum lauschte fasziniert und sparte nicht mit Beifall.

Als Zugabe gab der Chor einen Kanon: Artikel 1 der Allgemeinen UN-Erklärung der Menschenrechte. Ein bemerkenswerter Abend! Gestärkt gingen die Menschen aus dem Konzert heraus.

**Bernhard Nette**

Beiträge für die Singende Woterkant, maximal eine DIN A4 Seite mit Bild, bitte **ausschließlich als Word Datei** bis spätestens zum jeweiligen Redaktionsschluss an die E-Mail-Adresse der Redaktion [singende-woterkant@chorverband-hamburg.de](mailto:singende-woterkant@chorverband-hamburg.de) einsenden. Digitale Fotos im JPG- oder TIFF-Format **in Druckqualität** einreichen, ideal mit 300 dpi Bildauflösung.

